

Ich hatte mich am 13.7.91 verschluckt und war danach ins Koma gefallen. Die Alarmierung des Rettungswagens hatte ca. 15 Minuten gedauert. Und da der erste Rettungswagen nicht für diesen Einsatz ausgestattet, war musste ein zweiter nachalarmiert werden. Nach der Erstversorgung im Krankenhaus in Adenau wurde ich dann nach Bad Neuenahr verlegt. Als meine Familienangehörigen am Montag in Bad Neuenahr eintrafen, wurden sie offenbar als erstes nach Organspende gefragt.

Da ich nicht auf der Intensivstation in Bad Neuenahr bleiben konnte, kam die Frage auf, wohin mit mir. Meine Frau hatte versucht, mich in einer Spezialklinik unterzubringen. Aber von überall kamen absagen. Das Krankenhaus Ludwigsburg musste mich schließlich nehmen, weil ich im Landkreis Ludwigsburg gewohnt habe. Meine beiden Kinder gingen damals noch in den Kindergarten. Ich war 35 und ein erfolgreicher Geschäftsmann. Als ich Anfang August 1991 im Krankenhaus Ludwigsburg aus dem Koma erwacht bin, war meine „Festplatte“ von meinem früheren Leben komplett gelöscht. Meine Mutter besuchte mich jeden Tag im Krankenhaus und konnte nach und nach die Festplatte wieder gefüllt werden. Die Ärzte merkten auch, dass ich mich erinnerte.

Die Kommunikation lief mit „ja/nein“-Abfrage, wobei bei mir die Augen zukneifen „ja“ und mit den Wimpern klimpern „nein“ bedeutete. Anfang November ist eine Schwester auf die Idee gekommen, mir Buchstaben vorzusagen. Das war sofort ein voller Erfolg und die Sprengung meines Panzers. Natürlich dauerte es einige Tage, bevor auch die andern Schwestern und Ärzte mit mir kommunizieren konnten. Bis dahin hatte Schwester Barbara alle Hände voll zu tun, das zu buchstabieren, was ich in den letzten 4 Monaten nicht losgeworden war. Und das war eine ganze Menge!

Den zweiten richtigen Schub gab es in der Reha in München-Bogenhausen, als für mich meine Kommunikationshilfe entwickelt wurde, mit der ich übrigens auch diesen Text schreibe. Anfangs bin ich wegen einem vermeintlich defekten Gaumensegel zu Mathias Vogel ins Städtische Klinikum München-Bogenhausen gekommen. Nachdem feststand, dass mein Gaumensegel nur zeitweise nicht schließt und ich auch bei geschlossenem Gaumensegel trotzdem nicht sprechen konnte, wurde es mit viel Logopädie probiert. Nachdem wir nach 4 Monaten lediglich einige Laute, die mit der Zungenspitze gebildet werden, herausgearbeitet hatten, meinte Herr Vogel, dass das zu wenig Erfolg für die Krankenkasse wäre und wir etwas anderes probieren müssten.



Er habe mal für einen Funker bei der Kriegsmarine einen Handschalter entwickelt, mit dem er einen PC steuern würde. Ich verwies auf meine verkrüppelten Hände, worauf Herr Vogel nur meinte, um die geeigneten Sensoren würden wir uns später kümmern. In den folgenden Wochen hatten wir sämtliche Sensorentypen ausprobiert. Und der zuverlässigste war ein Zungensensor. Die Kommunikationshilfe wurde sehr zum Ärger meiner Familie entwickelt. Mein Bruder rät mir heute noch zu einer öden Endlosschleife, obwohl ich jetzt mit einem Morsecode die Buchstaben direkt schreiben kann, ohne eine Endlosschleife anhören zu müssen und bei dem entsprechenden Buchstaben zu reagieren. Auch haben wir festgestellt, dass mein Atem nur für 2 Silben reicht und dann die unwillkürliche Atmung wieder einsetzt.

Die Therapie in München-Bogenhausen ging damals von 15.10.92 - 28.1.94 und hatte mich ca. 200.000 DM eigenes Geld gekostet, weil ich für Hotel und Pflegepersonal selbst aufkommen musste. Zuguterletzt musste ich meine Kommunikationshilfe auch selber bezahlen. Das waren nochmals etwa 60.000 DM. Und da das alles auf Kontokorrentkredit lief, wird niemand erstaunen, dass mir die Bank kurz vor Therapieende die Auszahlungen verweigerte. Nachdem das Hotel und die Pflegekräfte nicht mehr bezahlt werden konnten und die Krankenkasse auch nicht mehr für die Tagesklinik bezahlen wollte, musste ich am 28.1.94 die Heimreise antreten, auch wenn damals meine Kommunikationshilfe überhaupt noch nicht fertig war. Die Sensoren von den ersten beiden Mundstücken waren nicht speichelresistent, sodass diese Sensoren etwa alle 4 Monate ausgetauscht werden mussten. 1996 sagte mir der Ingenieur, der meine Kommunikationshilfe gebaut hatte, nach der Reha-Messe, dass er da speichelresistente Sensoren gesehen habe.

Also fuhren wir nach Aachen zu einer Hilfsmittelfirma. Die Hilfsmittelfirma bestand auf Vorkasse, weshalb ich mein Dollar-Guthaben zu einem extrem schlechten Wechselkurs transferieren musste. Wir einigten uns auf eine Funkgaumenplatte für 17.000 DM. Die Funkübertragung klappte dann nur über eine Distanz von etwa 30 cm. Außerdem hatte sich meine Mutter eingemischt. Sie wollte eine Gaumenplatte, bei der von außen nichts zu sehen ist. Beim alten Mundstück konnte ich mit gestreckter Zunge schreiben, was nun nicht mehr ging, und ich mich etwa ein halbes Jahr vergeblich abmühte, bevor ich den Vorbau daran bauen ließ, damit ich wieder mit gestreckter Zunge schreiben konnte. Das alles hat mein Geld aufgezehrt.

In der Reha in Burgau hatte mir ein Mädels vom Recreation-Team das Buch „Schmetterling und Taucherglocke“ vorgelesen. Seitdem möchte ich quasi eine Fortsetzung zu diesem Buch schreiben, um zu zeigen, was mit PC-Unterstützung heutzutage alles möglich ist!

Ich hätte nichts gegen eine zuverlässige Partnerin einzuwenden. Ich bin seit 1994 geschieden. Über Zuschriften und Reaktionen auf diesen Beitrag würde ich mich sehr freuen.

Viele liebe Grüße

Ottmar Walz